

Marco Schmitt

Trennen und Verbinden

Soziologische Untersuchungen
zur Theorie des Gedächtnisses

ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN GEWALT SPRACHE WISSEN
SCHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM KONTROLLE
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT GERECHTIGKEIT STADT WERTE
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SOZIALISATION
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS LEBENSSTIL DELIN
QUENZ KUNST UNGLEICHHEIT ORGANISATION NORMEN REGULIERUNG
IDENTITÄT HERRSCHAFT VERGLEICH SOZIALSTRUKTUR BIOGRAFIE KRITIK
WISSEN MASSEMEDIE EXKLUSION GENERATION THEORIE HIERARCHIE
GESUNDHEIT NETZWERK LEBENSLAUF KONSUM FREIHEIT BETEILIGUNG
GEMEINSCHAFT INFORMATION WANDEL DIFFERENZ VORLEBENSSTADT
ETHNIE BERUF RITUAL KÖRPER MODERNISIERUNG GESCHLECHT DEMOKRI
TIE EVOLUTION INTEGRATION KAPITAL REALITÄT KRIEG BILDUNG ALLTAG
KULTUR VERTRAUEN LIEBE WERBUNG GLOBALISIERUNG BEOBACHTUNG
RECHT EXTREMISMUS STATISTIK INTERAKTION KRIMINALITÄT ZUKUNFT
ALTER ERKENNTNIS MORAL RAUM KLASSE STEUERUNG GELD ZIVILISATION
EMPIRIE AUFKLÄRUNG ARMUT ENTSCHEIDUNG TECHNIK MIGRATION ÖFFENT



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Marco Schmitt

Trennen und Verbinden

Marco Schmitt

Trennen und Verbinden

Soziologische Untersuchungen
zur Theorie des Gedächtnisses



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Zugl. Dissertation an der Technischen Universität Hamburg-Harburg, 2008

1. Auflage 2009

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009

Lektorat: Katrin Emmerich/ Tilmann Ziegenhain

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe
Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-16451-9

Inhaltsverzeichnis

	Danksagung	7
1	Trennen und Verbinden – Gedächtnis als Problem der soziologischen Theorie	9
2	Gedächtnis als soziologisches Problem	
	2.1 Auf den Spuren der Sozialität von Gedächtnis	21
	2.2 Probleme der Trägerschaft von Gedächtnis: Das kollektive Gedächtnis bei Maurice Halbwachs.....	23
	2.3 Zum Problem der Latenz: Der gesellschaftliche Wissensvorrat bei Alfred Schütz	31
	2.4 Soziologischer Präsentismus vs. Vielfalt sozialer Gedächtnisse: Das „kulturelle Gedächtnis“ bei Aleida und Jan Assmann	45
	2.5 Soziale Strukturen und soziales Gedächtnis: „Objektivierte und inkorporierte Geschichte“ bei Pierre Bourdieu	58
	2.6 Grundprobleme einer soziologischen Gedächtnistheorie – eine Zusammenschau	72
3	Trennungen – Was leistet die systemtheoretische Perspektive auf das Gedächtnis?	
	3.1 Das Problem der Trennungen	83
	3.2 Grundsatzentscheidungen der Systemtheorie.....	100
	3.3 Der Gedächtnisbegriff der Systemtheorie – ein Ausgangspunkt	120

3.4	Zuschreibungen, Anschlüsse und Referenzen – Gedächtnis in der Theorie der Kommunikation	126
3.5	Kommunikationsmedien, Gesellschaftsstrukturen und Semantik – Gedächtnis in der Theorie der Gesellschaft	146
3.6	Filtern und Referenzieren – Die einseitige Betonung der Trennung in der Systemtheorie	175
4	Verbindungen – Die netzwerktheoretischen Perspektiven auf das Gedächtnis	
4.1	Suche nach Verbindungen – der Relationalismus	187
4.2	Einbindung der Referenten – Akteur-Netzwerk-Theorie des Gedächtnisses	196
4.3	Öffnungen und Schließungen als Ergebnis von Relationierungen – Der Ansatz von Harrison C. White	232
4.4	Übersetzung und Schließung – Gedächtnisse als Netze und systemische Gedächtnisse	282
4.5	Systematische Probleme der soziologischen Gedächtnistheorie aus der Sicht der Kombinationsperspektive	305
5	Kombinationsperspektive: Eine Theorie des Gedächtnisses	
5.1	Zusammenfassung der Kombinationsperspektive	333
5.2	System/Netzwerk und/oder Praxis?	344
6	Literatur	351

Danksagung

Diese Arbeit konnte nur entstehen, weil im Rahmen des Schwerpunkt-Forschungsprogramms „Sozionik“ (1999-2005) der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine langfristige dezidierte und auf Modellierung, d. h. auf Präzisierung und Operationalisierung ausgerichtete Beschäftigung mit der Systemtheorie Niklas Luhmanns möglich war. Die neue, am fremden Blick der Informatik geschulte Herangehensweise an soziologische Theoriearbeit war eine große Bereicherung für die Beschäftigung mit den abstrakten Problemen der soziologischen Grundlagentheorie. Für die Ermöglichung einer solchen Forschungsarbeit danke ich der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Dankbar bin ich aber deshalb und vor allem meinen Kolleginnen und Kollegen (auch ehemaligen) am Institut für Technik und Gesellschaft an der Technischen Universität Hamburg-Harburg, die in vielfältigen Diskussionen, Gesprächen und gemeinsamen Veröffentlichungen diese Arbeit unschätzbar befruchtet haben. Dankbar bin ich also Dr. Michael Florian, Steffen Albrecht, Rasco Hartig-Perschke, Jan Fleck, Jan Hildebrandt, Dorothea Walzer und Kathrin Billerbeck für anregende Diskussionen. Brigitte Freidel und Gabi Geringer für weitreichende administrative Unterstützung und insbesondere Miriam Barnat für weiterführende Diskussionen und Kapiteldurchsichten und Maren Lübcke für zahlreiche Anregungen und die Durchsicht der letzten Kapitelfassungen. Dagmar Wilkens danke ich für die Durchsicht des vierten Kapitels.

Prof. Dr. Thomas Malsch bin ich dankbar für die Chance mich so ausgiebig und lang meinen theoretischen Steckenpferden widmen zu dürfen, deren unmittelbare Anbindung an die laufenden Projektarbeiten wohl nicht immer zu erkennen war. Ebenso bin ich dankbar für zahlreiche Diskussionen zur soziologischen Theorie, die nicht immer einmütig aber immer ausgesprochen anregend gewesen sind.

Zu danken habe ich auch Prof. Dr. Harald Wenzel, der in hervorragender Weise an der schnellen Durchführung des Verfahrens mitgewirkt hat und einige wesentliche Verbesserungsvorschläge für diese abschließende Fassung eingebracht hat.

Schließlich gilt mein Dank meinen Eltern, meiner Mutter, die leider im Winter 2005 verstorben ist und nun nicht mehr miterleben konnte, wie ihr Sohn seinen Weg weiter gegangen ist und meinem Vater der immer darauf gesetzt hat, dass sein Sohn das weiter machen sollte, was ihn interessierte. Beiden danke ich für ihre große Unterstützung auf meinem akademischen Weg.

1 Trennen und Verbinden – Gedächtnis als Problem der soziologischen Theorie

„Genau. Jede wirklich interessante Frage explodiert ins Polynomische. Und der einzige Weg das zu vermeiden, ist die Iconologie.“

„Stop. Die Dame möchte ihren Teddybären gegen eine Definition tauschen.“

„Ontische Icons. Icons, die im wirklichen Leben existieren. Symbolische Agenten. Datenstrukturen, die für das Verhalten in der echten Welt leisten, was ein Icon im visuellen Bereich leistet. Wenn du die Idee von Ungarn vermitteln willst, brauchst du keine genaue Karte des ganzen Landes, die werweißwieviel Speicherplatz belegt. Eine simple Umrisszeichnung reicht. Und genauso müsste es doch möglich sein, eine funktionsfähige repräsentative Darstellung.“

Richard Powers „Schattenflucht“

I.

Gedächtnis ist eine von der Soziologie weitgehend vergessene theoretische Kategorie. Aber gibt es nicht gute gesellschaftsdiagnostische Gründe sich gerade heute mit einem soziologischen Konzept von Gedächtnis auseinanderzusetzen? Und kann es nicht als theoretisches Konzept eine Leerstelle besetzen, die durch die Begriffe Sozialstruktur und soziale Ordnung nicht abgedeckt werden kann? Die im Folgenden ausgeführte theoretische Untersuchung beantwortet diese beiden Fragen mit einem klaren Ja. Gedächtnis ist ein wichtiges Thema für die soziologische Theorie, denn es gibt einerseits in der Tat gute gesellschaftsdiagnostische Gründe, die sich vor allem aus unzähligen Diagnosen über die Wirkung der neuen Medien und des Internets für das soziale Gedächtnis und das kulturelle Erbe der Menschheit speisen, die eine soziologische Beschäftigung mit dem Gedächtnisbegriff erforderlich machen. Andererseits existiert eine theoretische Leerstelle neben den Konzepten Sozialstruktur und soziale Ordnung, die eine Gedächtnistheorie erfolgreich füllen kann. An dieser Stelle sollen diese beiden Antworten begründet werden, um dann die Arbeitsschritte vorzustellen, mit denen Gedächtnis als theoretisches Konzept in der soziologischen Theorie zu platzieren ist.

Die erste Fragestellung betrifft den gesellschaftsdiagnostischen Wert einer soziologisch fundierten Theorie des Gedächtnisses. Thesen zum Einbruch der digitalen Medien in die Strukturen der Gesellschaft des Buchdrucks finden sich

allerorten. Es geht um den „digitalen Wandel des Wissens“¹ und um die „nächste Gesellschaft“². Strukturelle Umwälzungen sind überall zu erwarten und da es sich beim Computer explizit um eine „Gedächtnismaschine“³ handelt, machen diese Thesen auch vor der Entwicklung des sozialen oder kollektiven Gedächtnisses nicht halt. Man kann sogar von einer Virulenz des Gedächtnisbegriffs mit Bezug auf die neuen Medien sprechen. Gerade aus dieser Lage heraus macht eine erneute theoretische Beschäftigung mit dem Gedächtnisbegriff Sinn. Ermöglicht er doch eine differenzierende Betrachtung des euphorischen oder apokalyptischen interpretativen Umgangs mit den vernetzten Computern als einem Medium der Kommunikation und des Gedächtnisses. Dieser Zugang mag aktuellistisch anmuten, doch kann er in einschlägiger Weise demonstrieren, warum es gerade auch die heutige Gesellschaft mit dem Problem der sozialen Gedächtnisbildung zu tun hat.

Im Folgenden wollen wir uns auf einige ausgewählte Thesen konzentrieren, die zeigen sollen, wie sehr eine solche Differenzierungsmöglichkeit gebraucht wird. Wir konzentrieren uns im Folgenden auf Manfred Ostens These von der „Zerstörung der Erinnerungskultur“⁴ durch digitale Systeme der Speicherung, Achim Brosziewskis These einer Momentalisierung des Wissens⁵, Jan Assmanns These von Verschwinden der Differenz zwischen kulturellen und kommunikativen Gedächtnis⁶ und Hartmut Winklers These eines systemisch-krisenhaften Verhältnisses zwischen den Speichervorstellungen und den Update-Vorstellungen, die mit dem Computer verbunden werden⁷. Es geht an dieser Stelle nun nicht darum, die theoretischen Hintergründe der jeweiligen Thesen zu erläutern, sondern um eine Explikation der Virulenz des Gedächtnisbegriffs in den Diagnosen zum gesellschaftlichen Wandel auf der Basis des Computermediums. Gedächtnis zeigt sich dabei als ein von diesen Veränderungen scheinbar vordringlich betroffener Bereich.

Beginnen wir mit der etwas apokalyptisch gefärbten These von Osten. Für Osten stellt die Digitalisierung des Gedächtnisses, also die Überführung der Bestände des kollektiven Gedächtnisses in eine computerisierte Form einen einmaligen Vorgang dar. Der beschleunigte Wandel der digitalen Speichermedien macht einen tatsächlichen langfristigen Erhalt der Bestände äußerst fraglich. Aktuelle Zugänglichkeit dominiert den langfristigen Erhalt. Dabei wird häufig übersehen, dass schon die technische Haltbarkeit der digitalen Speichermedien

¹ Vgl. Lehmann & Schetsche 2005.

² Vgl. Baecker 2007.

³ Vgl. Winkler 1997, S. 81ff.

⁴ Vgl. Osten 2004.

⁵ Vgl. Brosziewski 2003, S. 200.

⁶ Vgl. J. Assmann 2002b, S. 246f.

⁷ Vgl. Winkler 1997, S. 129f.

ausgesprochen schlecht gegenüber Büchern oder Steintafeln abschneidet. Der Speicherplatz nimmt ständig zu aber die Speicherdauer nimmt gleichzeitig ständig ab. Hinzu kommt, dass diese Verluste kaum bemerkt werden, weil immer mehr und mehr gespeichert wird und plötzlich fragt man sich, warum man eine bestimmte Information, einen bestimmten Wissensbaustein nicht mehr wiederfindet. Ein weiterer Punkt ist die Veränderlichkeit der Hardware-Basis dieser Digitalisierung. Speichermedien veralten schon rein technisch hinsichtlich ihrer Benutzbarkeit so schnell, dass ein ständiges Kopieren notwendig wäre, um alle Bestände zu sichern. Den „horror digitales“, der mit dieser Entwicklung verbunden werden kann, fasst er folgendermaßen zusammen:

„... so übertreffen die digitalen Systeme diese Vision durchaus: Sie verbieten die Bücher nicht, sie lösen deren materielles Gedächtnis auf. Ja, sie löschen es sogar aus, denn Memorabilien, die aus dem Netz verschwinden, sind verloren. Weil die Suchmaschinen sie aus ihren Verzeichnissen gestrichen haben, laufen sie Gefahr nicht einmal mehr vermisst zu werden. Ein Auslöschungs-Prozeß, der letztlich für alle digitalen Memorabilien gilt, denn in der Regel werden Veröffentlichungen im Netz nach einer gewissen Frist vom Server gelöscht. Die gefüllte Festplatte fordert ohnehin unerbittlich diesen Prozeß des Auslöschens und Wegwerfens nach Selektionskriterien, die nicht vom Bewahren, sondern von der aktuellen Bedeutung abhängig sind. Was bislang das Publizieren in den Druckmedien verspricht, nämlich das Hinterlassen mittel- oder langfristiger Spuren, verflüchtigt sich im widerstandslosen digitalen Netz: Das Unbeachtete, das nicht im Netz Gepflegte, kann nicht – wie etwa das Buch – überleben; es ist dem Vergessen, der Auslöschung ausgeliefert.“⁸

Ein Langzeitgedächtnis kann das digitale Medium nach dieser Einschätzung nicht ausbilden und in dem Maße in dem es sich als dominantes Medium durchsetzen sollte, verschwinden auch die Möglichkeiten ein soziales Langzeitgedächtnis zu erhalten.

Weniger apokalyptisch argumentieren Jan Assmann und Achim Brosziewski, wenn auch von der Tendenz her in eine ähnliche Richtung. So spricht Brosziewski die Differenz von Aufschalten und Wegschalten als zentralen Strukturbildungsmechanismus im digitalen Medium⁹ an, wobei jedes Aufschalten eine Transformation der Maschine und damit auch ein Wegschalten impliziert. Damit entsteht ein „Schreib-Lösch-Problem“¹⁰ und jede Bewahrung von Wissensbeständen erfordert Zusatzeinrichtungen, die ein erneutes Aufschalten sichern können. Dies gelingt aber immer nur mehr oder weniger prekär. Daraus

⁸ Vgl. Osten 2004, S. 90f.

⁹ Vgl. Brosziewski 2003, S. 171ff.

¹⁰ Ebd., S. 198.

folgt für ihn eine relativ entmutigende Einschätzung bezüglich des Aufbaus komplexer Wissensbestände im Digitalmedium.

„Entgegen aller Vorurteile, die das Digitalitätsmedium begleiten, ist *der Aufbau komplexer Information*, die strukturierte Einführung redundanzbildender Variationen, im Prototyp digitalisierter Kommunikation *ein hochgradig unwahrscheinlicher Fall*. Wissen wird unter dem Regime der Aufschalt-Wegschalt-Differenz ein ausgesprochen 'momentanes Phänomen'.“¹¹

Auch hier können wir also eine These der Präferenz für eher kurzzeitiges Erinnern beobachten mit dem Zusatz einer Unwahrscheinlichkeit des Aufbaus komplexer, zusammenhängender Informationen. Ähnlich bei Assmann, der davon spricht, dass sich die Grenzziehungen innerhalb des kollektiven Gedächtnisses verwischen, weil im Netz auch Unbedeutendes zum Text wird, der Text aber gleichzeitig auch keinen festen Bestand mehr hat.¹² Zudem können sich auch die Relevanzsetzungen und Selektionskriterien für Verschriftlichung und Publikation nicht mehr halten.¹³ Auch entlegene oder abwegige Informationen lassen sich im Netz finden, so dass individuelle gegenüber sozialen und kulturellen Relevanzsetzungen an Dominanz gewinnen. Eine Scheidung des Wichtigen vom Unwichtigen und des kurzfristig vom langfristig Bedeutungsvollen ist nicht mehr möglich bzw. kann nicht mehr erfolgreich auf kollektiver Basis vollzogen werden. Die Präferenz einer eher gegenwartsbezogenen Perspektive wird auch durch die Unterstützung einer viel eher räumlichen als zeitlichen Zerdehnung der Situation durch die Internetmedien deutlich.

„Bisher betraf die 'Zerdehnung' in allererster Linie die Zeit; die entscheidenden Motive in der Ausbildung eines kulturellen Gedächtnisses waren die Stabilisierung von Erfahrung und die Erschließung lebenszeittranszendierender Zeithorizonte. Das Internet ermöglicht demgegenüber die Transzendierung der räumlichen Beschränkungen; es verheißt nicht Unsterblichkeit, aber weltweite Kommunikation. Die Zeit wird nicht 'zerdehnt', sondern im Gegenteil zum Verschwinden gebracht, indem die schriftgestützte Fernkommunikation wieder auf die 'Echtzeit' mündlicher Interaktion reduziert wird.“¹⁴

Die Kombination dieser drei Thesen Assmanns bestätigt zum einen die Tendenz zu kurzen Fristen, die auch schon Osten und Brosziewski angesprochen hatten und macht darüber hinaus deutlich, dass eine Verdrängung unter den Bedingun-

¹¹ Vgl. Brosziewski 2003, S. 200.

¹² Vgl. J. Assmann 2002b, S. 246.

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd., S. 247.

gen nicht durchsetzbarer gesellschaftlicher Relevanzkriterien im Internet nicht mehr möglich ist. Die verschlossenen Räume des Wissens verschwinden.

Hartmut Winklers These zeichnet sich demgegenüber durch eine wesentlich differenzierte Problembetrachtung aus. Das „Docuverse“¹⁵ zeichnet sich für ihn durch zwei zunächst positiv bewertete Tendenzen bzw. eher Visionen aus. Zum einen wird es möglich fast alles zu speichern und erreichbar zu halten; das Idealbild eines totalen Archivs. Zum anderen kann der Datensatz ständig „gepflegt“ werden, es können veraltete Informationen gelöscht und durch neue ersetzt werden; das Idealbild eines voranschreitenden Diskurses.¹⁶ Beide Visionen stehen sich aber konträr gegenüber und im Docuverse ist keine endgültige Entscheidung zwischen ihnen gefallen. Es steht also zwischen vollständiger Speicherung und ständiger Transformation des Gespeicherten. Damit ist die Krise schon innerhalb der Ansprüche an die Computermedien angelegt.

„Das skizzierte Problem deutet darauf hin, daß dieses Verhältnis ein systematisch-krisenhaftes sein könnte. Verglichen mit dem Bücheruniversum, das seine Traditionsbildung über ein System von Auflagen organisiert (über den materiellen Verfall der Exemplare und die bewusste Entscheidung für die Neuauflage besonders wichtiger Titel), muß die Traditionsbildung des Datenuniversums als in destruktiver Weise ungeordnet, ja anarchisch erscheinen. Dem Argument, es könne sich um eine Kinderkrankheit des neuen Mediums handeln, steht die Tatsache entgegen, daß beide Tendenzen in grundlegenden Prinzipien der neuen Technik ihre Wurzel haben; ...“¹⁷

Aus Winklers Perspektive erscheint also die scheinbare ultimative Gedächtnismaschine Computer zur Traditionsbildung eher ungeeignet.¹⁸ Nirgendwo im Datenuniversum kann sicher bestimmt werden, ob eine Information unverändert gespeichert bleibt oder ob sie stetiger Bearbeitung unterliegt. Wie dabei eine erkennbare Bestandssicherung von Wissen nach eindeutigen Kriterien gelingen kann, ist äußerst fraglich.

Allen hier vorgestellten Thesen gemeinsam ist, dass sie in den Computermedien ein klares Potential für Veränderungen in der gesellschaftlichen Gedächtnisstruktur sehen. Jeder vor dem Hintergrund einer eigenen theoretischen Zugangsweise, sei sie nun kulturwissenschaftlich, system- oder medientheoretisch geprägt. Auffällig ist die Betonung von Problemen die mit dieser Transformation verbunden sind. Eine allgemeine soziologische Theorie des Gedächtnisses kann hier für eine Ausgangsbasis der Beobachtung solcher gedächtnisspezifischer Phänomene sorgen, die nicht vorschnelle Thesen produziert, sondern

¹⁵ Vgl. Winkler 1997.

¹⁶ Ebd., S. 119ff.

¹⁷ Ebd., S. 129f.

¹⁸ Ebd., S. 130.

zunächst einmal gründlich an den Problemen ansetzt, die Gedächtnis immer auf die eine oder andere Art zu lösen hat. Erst dann kann man angemessen untersuchen, wie die neuen Medien diese allgemeinen Probleme transformieren und neue Lösungen erfordern. Wir treten also einen Schritt zurück und begeben uns auf das Gebiet der allgemeinen soziologischen Theorie, um ein Forschungsprogramm für die Untersuchung sozialer Gedächtnisprozesse zu gewinnen, das dann auch dabei helfen kann, den Wandel, der sich im Augenblick vollzieht, in den Blick zu bekommen. Betrachtet man die vorgestellten Thesen, kann man vor allem das Problem der Relevanzbewertungen als entscheidendes Theorieproblem ansehen. Gedächtnis ist dann eine theoretische Formel für Problemlösungen, die eine Unterscheidung von Relevantem und Irrelevantem ermöglicht.

II.

Es sind jedoch vor allem zwei andere allgemeinere Problemstellungen, die eine eingehende soziologische Beschäftigung mit der Theorie des Gedächtnisses nahe legen. Da ist zum einen die konsequente Vernachlässigung des Gedächtnisthemas in den allermeisten klassischen wie modernen soziologischen Theorien. Häufig wird das Gedächtnis dabei nur als ein psychisches Phänomen abgetan, dass man getrost in den Kopf der an sozialen Handlungen beteiligten Subjekte verlegen kann und das man aus diesem Grund einfach als gegeben unterstellen darf.¹⁹ Gedächtnis fällt dann als genuin soziologisches Problem aus. Stattdessen wird auf das Strukturproblem gesetzt und man versucht, Handlungen und Strukturen in ein zirkuläres Wechselverhältnis zu bringen, ohne genau angeben zu können auf welcher Grundlage sich dieses Verhältnis bestimmen lässt. Die Stelle innerhalb der soziologischen Theorie an der Gedächtnis eine wichtige Rolle spielen könnte, lässt sich jedoch genau an dem unbefriedigenden Dual von Handlung und Struktur, Ereignis und Struktur oder Operation und Struktur erläutern. Gedächtnis könnte man an jener Stelle positionieren, an der zu klären wäre, wie diese Duale jeweils ineinander zu transformieren sind und könnte uns so in die Lage versetzen, zu beschreiben, welche Schwierigkeiten und Abweichungen dabei zu erwarten sind. Gedächtnis hat es also mit dem Problem des Trennens und Verbindens von Ebenen, wie von Raum- und Zeitunterschieden zu tun. Immer ist die Bildung einer sozialen Ordnung das Grundproblem der soziologi-

¹⁹ Ein gängiges Beispiel hierfür sind etwa alle Theorien der rationalen Wahl, bei denen Gedächtnisleistungen vor allem hinsichtlich des Abwägens von Erfolgswahrscheinlichkeiten und Nutzenerwartungen eine Rolle spielen, die sich ausschließlich im Kopf des jeweils betroffenen Individuums abspielen. Vgl. etwa Coleman 1990, S. 3ff. oder Esser 1993, S. 245ff.

schen Theorie gewesen²⁰ und immer stand dabei die Frage im Vordergrund, wie eine ständiges dynamisches Fortlaufen in eine kohärente Form gebracht wird bzw. werden kann. Das Verhältnis von Ordnung und Handeln ist demnach das grundlegende Dilemma der soziologischen Theoriebildung.²¹ Ordnung, Strukturen und Ereignisse sind in eine Beziehung zu setzen, wo aus dem Bezug der Ereignisse auf Strukturen die Ordnung folgt bzw. umgekehrt, dass es die soziale Ordnung erreicht, dass Ereignisse auf Strukturen Bezug nehmen. Auf dieser Basis werden komplexe Makro-Mikro-Makro-Modelle konstruiert, die sich mit mehrfachen Übergangsproblemen zwischen Makroebene (Strukturen) und Mikro-Ebene (Handeln) auseinander setzen müssen, ohne dabei die Dualität dieser Positionen aufzugeben. Dabei ist der Gedächtnisbegriff unter den Tisch gefallen, obwohl er hier durchaus eine innovative Lösung zu bieten hätte. Natürlich gibt es zahlreiche Vermittlungsversuche, aber Gedächtnis spielt dabei nur im Hintergrund eine Rolle, ohne explizit thematisiert zu werden. Einige wenige Ausnahmen lassen sich herausstellen. So gibt es in der klassischen Soziologie die Arbeiten von Maurice Halbwachs, die versuchen darzustellen, wie soziale Rahmungen die Erinnerungen der Individuen in starkem Ausmaße mitbestimmen, so dass es Sinn macht, von einem kollektiven Gedächtnis zu sprechen, dass diese Rahmen im kommunikativem Gebrauch erhält.²² Diese Arbeit hat in den Kulturwissenschaften durchaus großen Einfluss gewonnen, aber in der Soziologie führt sie eher ein Schattendasein. Hier wurde eher von Situationsdeutungen gesprochen oder nur von einer Rahmung des Handelns durch situative Elemente. Nur eine moderne soziologische Theorie verwendet den Gedächtnisbegriff: die Theorie sozialer Systeme Niklas Luhmanns. Doch auch hier gehört Gedächtnis nicht zu den Kardinalbegriffen und taucht eher randständig auf.²³ Es gibt Hinweise, dass beim Thema Gedächtnis zentrale Problemstellungen der Theorie berührt werden²⁴, doch wird dies nur selten weiter ausgeführt. Auch hier gibt es also keine ausgearbeitete soziologische Theorie des Gedächtnisses. Andere moderne Theorien entwickeln zwar ein Problembewusstsein, ohne jedoch explizit Gedächtnis als Begriff und theoretisches Konzept an der entsprechenden Theoriestelle einzusetzen. So spricht Parsons von einer Funktion der Erhaltung latenter Muster, die

²⁰ Vgl. Parsons 1968, S.89ff und darauf bezogen Luhmann 1981a.

²¹ So hat es Harald Wenzel in seiner Studie zu Parsons auf den Punkt gebracht. Vgl. Wenzel 1990, S. 69.

²² Vgl. Halbwachs 1966 und 1967, sowie hier im Kapitel 2, S. 26ff.

²³ Im ersten Hauptwerk „Soziale Systeme“ taucht der Gedächtnisbegriff nur an drei Stellen recht kurz auf. In einer Fußnote, mit Bezug auf Personen und mit Bezug auf Zellen. Vgl. Luhmann 1984, S. 102, 158 und 504. Im zweiten Hauptwerk „Die Gesellschaft der Gesellschaft“ ist dem Gedächtnis zwar ein eigenes Kapitel innerhalb des Evolutionsteils gewidmet, dass sich jedoch durch mehr Fragen als Antworten auszeichnet. Vgl. Luhmann 1997, S. 576ff.

²⁴ Vgl. Luhmann 1997, S. 578.

vor allem durch kulturelle Systeme erfüllt wird, Bourdieu vom Habitus und von objektivierter Geschichte als Verkörperungsformen sozialer Strukturen und Giddens von Strukturierung und praktischem Bewusstsein als jenen Prozessen, die eine Transformation von Strukturen in Handeln und zurück gewährleisten. Keiner der Autoren entwickelt jedoch eine Theorie des sozialen Gedächtnisses, die an der Stelle zwischen Struktur und Handlung, an der Stelle der Transformation einhakt.

Eine zweite Beobachtung bezüglich des randständigen Status des Gedächtnisbegriffs in der soziologischen Theorie hat Jan Assmann ausgeführt. Seine Beobachtung zielt auf die besondere Perspektive der Soziologie im Unterschied zu den Kulturwissenschaften, die in recht großem Umfang an die Theorie des kollektiven Gedächtnisses von Halbwachs angeschlossen haben.²⁵ Der soziologischen Forschung sei durch ihre Geburt als Theorie der Moderne ein perspektivischer „Präsentismus“ zu Eigen, der mit Vergangenheit nicht wirklich etwas anfangen könnte.²⁶ Eine Theorie des Gedächtnisses muss sich aber für die Rolle des Gedächtnisses bei der Stabilisierung von kollektiven Identitäten und von Ordnungen interessieren. Diese Leistung allein im Vergessen zu sehen, wie es von Luhmann und seinen Interpreten häufig vertreten wird²⁷, greift hier aus kulturwissenschaftlicher Sicht viel zu kurz. Und auch soziologisch muss man zu bedenken geben, dass der Einfluss des Bezugs auf die Vergangenheit, wie immer er dann auch konkret realisiert wird, einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die gegenwärtige soziale Ordnung hat. Allerdings ist auch diese stark kulturwissenschaftlich geprägte Kritik in ihrer Beobachtungsfähigkeit beschränkt. Denn wie immer der Bezug auf Vergangenes auch realisiert sein mag, immer ist er darauf angewiesen, in der Gegenwart vollzogen zu werden und Gedächtnis bedeutet dann jeweils aus soziologischer Sicht, die Realisierung dieses Bezugs auf der Grundlage der gegenwärtig zur Verfügung stehenden Möglichkeiten.

Der Gedächtnisbegriff kann hier also in wesentlichen Hinsichten einen Unterschied für die soziologische Theoriebildung machen. Er kann zeigen, wie die Struktur in den Ereignissen, die Ordnung in den Handlungen aufzufinden ist und umgekehrt, wie die Ereignisse Strukturen bilden und die Handlungen Ordnungen erhalten. Gedächtnis ist das transformative, (re-)konstruktive Element, dass in diesem Geschehen des Trennens und Verbindens beobachtet werden kann, für das es in der soziologischen Theorie so oft keinen eigenständigen Namen gibt. Die hier vorgelegte Studie soll in erster Linie zeigen, wie der Gedächtnisbegriff an dieser Stelle positioniert werden kann. Die zentrale Leistung eines ausgearbei-

²⁵ Vgl. beispielhaft für die Aktualität von Halbwachs in der kulturwissenschaftlichen Debatte den Sammelband von Echterhoff & Saar 2002.

²⁶ Vgl. J. Assmann 2002a, S. 400.

²⁷ Vgl. Luhmann 1997, S. 579 und Esposito 2002, S.28ff.